



Neues aus der Fakultät

Liebe Leserinnen und Leser,



seit dem letzten Rundbrief hat sich in unserer Kirche einiges getan. Überraschend ist Papst Benedikt XVI. zurückgetreten, ein Vorgang, den es schon viele Jahrhunderte nicht mehr gab. Erstmals in der Kirchengeschichte ist ein lateinamerikanischer Bischof zum Oberhaupt der katholischen Kirche gewählt worden. Wir erleben also eine Kirche, die in gewisser Weise neue Wege sucht und geht. Die Botschaft, die Papst Franziskus durch sein Verhalten verkündet, ist deutlich: Auf die Menschen zugehen und durch das eigene Lebenszeugnis die Menschen an Christus erinnern.

Auf die Menschen dieser Welt zugehen: Das ist es vielleicht auch, was die Beiträge in diesem Rundbrief verbindet: Menschen, die sich für die Botschaft Christi einsetzen, sie ergründen, studieren und weitergeben, treffen sich an unserer Fakultät. Die Faszination Gottes führt sie zusammen und spornt sie an im Ringen um die Wahrheit

und das Verstehen. Wie international und völkerverbindend unsere Arbeit ist, zeigt sich in den verschiedenen Artikeln. Das ist unser kleiner Beitrag, die Frohe Botschaft in die Welt zu tragen. Man sieht dadurch etwas von dem, was sich auch bei uns immer wieder an Neuem tut.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Klaus Peter Dannecker, Rektor

Gelungener Stabwechsel

Neue Leitung im Emil-Frank-Institut

Internationale Anerkennung genießt das von der Theologischen Fakultät und der Universität Trier gemeinsam getragene Emil-Frank-Institut schon lange: Als Begegnungsstätte im jüdisch-christlichen Dialog, als Dokumentationszentrum für jüdisches Leben im linksrheinischen Gebiet und als Forschungsstätte zur jüdischen Geschichte und Gegenwart. Seit seiner Gründung im Jahr 1997 kommt es diesen Aufgaben in wachsender Intensität nach. Unermüdlicher Inspirator und Antreiber war in diesen Jahren Prof. Dr. Reinhold Bohlen

als erster Leiter des Instituts, das er aus provisorischen Anfängen zu einer bestens etablierten Einrichtung entwickelt hat.

Am 4. Juli 2013 endete nun die Gründungsphase des Instituts. In einer bewegenden Feier mit rund 150 Gästen aus nah und fern vollzog sich der offizielle Amtswechsel. Bohlen, Ordinarius für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften an der Theologischen Fakultät, übergab die Leitung des Instituts an Prof. Dr. Hans Georg Gradl, seit 01.07.2013 Ordinarius für Exegese des Neuen Testaments an unserer Fakultät. Gewissermaßen als erste Amtshandlung ernannte Gradl in seiner Eigenschaft als neuer Vorsitzender des Trägervereins des Instituts und Dr. Karl-Heinz Musseleck als stellvertretender Vorsitzender gemeinsam Reinhold Bohlen zum Ehrenvorsitzenden des Trägervereins. Die Leistungen des Instituts und seines ersten Leiters würdigten namhafte Repräsentanten des kirchlichen und öffentlichen Lebens. Diözesanbischof Dr. Stephan Ackermann hob als Magnus Cancellarius der Theologischen Fakultät die besondere Bedeutung des Instituts und Bohlens für den christlich-jüdischen Dialog hervor. Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel sprach den Dank der Universität für die fruchtbare Kooperation aus, die sich in den 16 Jahren des Wirkens von Prof. Bohlen überaus bewährt habe. Gerd Voremberg, Ehrenvorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Trier, brachte seinen Dank zum Ausdruck vor allem für die Sichtbarmachung jüdischer Zeugnisse in der Region und im Bewusstsein der heutigen Bevölkerung. Wittlichs Bürgermeister Joachim Rodenkirch legte den Fokus auf die Bedeutung der pädagogischen Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen in Wittlich und unterstrich die Bereitschaft zur langfristigen Unterstützung des Instituts vonseiten der Stadt.



Blick in die alte Synagoge in Wittlich, Ort der feierlichen Amtsübergabe (oben); alter und neuer Leiter des Instituts (unten) (Fotos: Emil-Frank-Institut)

Den Blick nach vorne wagte nach der offiziellen Schlüsselübergabe Hans-Georg Gradl. Er warf einen hoffnungsvollen Ausblick auf die künftige konzeptionelle Ausrichtung und auf mögliche neue Projekte.

René Richtscheid / Bernhard Schneider

In Amt und Würden – Teil 2

*Dr. theol. habil. Hans Georg Gradl
zum Ordinarius für Exegese des
Neuen Testaments ernannt*

Seit dem 1. Juli 2013 ist Hans Georg Gradl nicht nur Leiter des Emil-Frank-Instituts, sondern auch ordentlicher Professor an unserer Fakultät. Gradl ist bereits seit dem 1. Oktober 2009 als Dozent und Lehrstuhlverwalter in Trier tätig. Zwischenzeitlich hat er sich an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit einer Arbeit über die Apokalypse des Jo-

hannes habilitiert. Sie trägt den Titel „Buch und Offenbarung. Medien und Medialität der Johannesapokalypse“. Gradl geht darin dem Zusammenhang von Medium und Botschaft nach und vertritt die These: Auf die Wahl des Mediums kommt es an, denn das Medium prägt die Botschaft und gibt dem Leser einen ersten Interpretationsschlüssel an die Hand. Die Apokalypse des Johannes – das letzte Buch des Neuen Testaments – präsentiert sich ihrem medialen Selbstverständnis nach als ein Buch. Sie will also nicht als Brief, sondern als Buch wahrgenommen und verstanden werden. Die kulturgeschichtlich und exegetisch ausgerichtete Studie untersucht die Gestaltung, den Gebrauch und die Funktionen von Büchern in der Antike. Das Buchmedium fordert einen bestimmten Rezeptionsmodus, bringt einen theologischen Mehrwert in die Interpretation ein und unterstreicht den religiösen, politischen und sozialen Anspruch der Schrift.



Magnus Cancellarius Bischof Dr. Stephan Ackermann, Prof. Dr. Hans Georg Gradl und Rektor Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker (Foto: Privat)

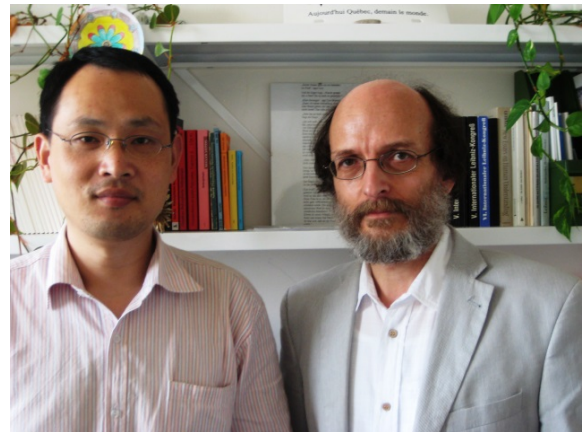
Wir gratulieren Kollegen Gradl zu Habilitation und Ernennung und wünschen uns eine lange Fortsetzung der angenehmen Zusammenarbeit.

Bernhard Schneider

Mit der Philosophie Grenzen überschreiten

Chinesischer Forscher als Gast in Trier

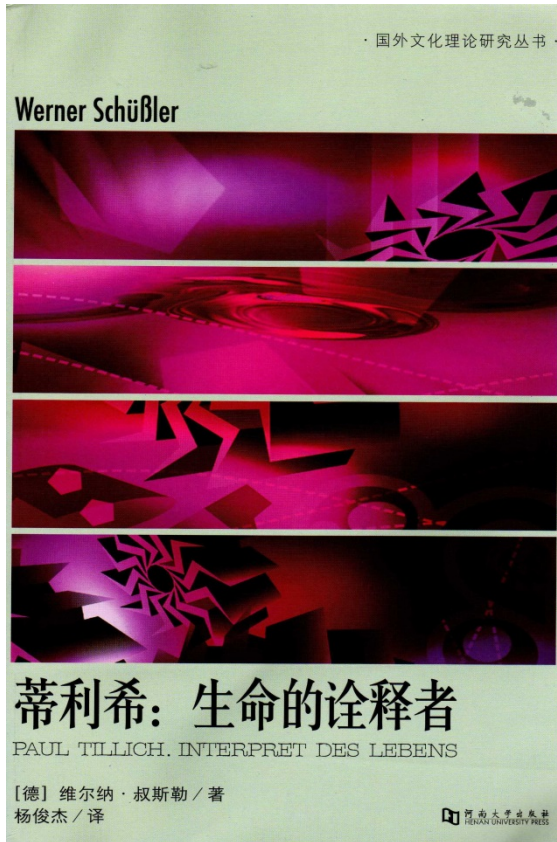
Wissenschaft lebt vom Austausch und Wissenschaft schlägt Brücken über nationale und kulturelle Unterschiede hinweg. Das kann man zurzeit an unserer Fakultät erleben. Dr. Junjie Yang, Lecturer an der „School of Chinese Language and Literature“ der „Beijing Normal University“ in Beijing (Peking), lebt und forscht mit einem Stipendium der Fritz Thyssen Stiftung für drei Monate in Trier. Sein Ansprechpartner ist Prof. Dr. Werner Schübler, Lehrstuhl für Philosophie II. Die beiden verbindet insbesondere das Interesse an der Philosophie Paul Tillichs. Dr. Yang, 1978 geboren, hat 2006 an der Renmin Universität in Beijing über Schellings Kunstphilosophie promoviert. Dabei ist er auf das Denken des bekannten deutsch-amerikanischen evangelischen Theologen und Religionsphilosophen Paul Tillich (1886-1965) gestoßen. Von daher lag es nahe, dass Dr. Yang Kontakt aufnahm zu Prof. Schübler, der weltweit als einer der führenden Tillich-Experten gilt.



Dr. Yang und Prof. Schübler

Schon 2009 war Dr. Yang mit einem Stipendium der Thyssen Stiftung für drei Monate bei Prof. Schübler zu Gast. Eine der Früchte der gemeinsamen Zusammenarbeit ist die chinesische Übersetzung von 14 Beiträgen Schüblers zu Tillich ins Chi-

nesische, die 2011 in Buchform unter dem Titel „Paul Tillich – Interpret des Lebens“ im Verlag „Henan University Press“ in Kaifeng (244 S.) erschienen ist.



Zurzeit bereitet Dr. Yang die chinesische Übersetzung von Tillichs Kairos-Beiträgen vor, für die Prof. Schübler auch eine Einleitung schreiben wird. Ein literarischer Brückenschlag zwischen Trier und Peking ist auch Schüblers Buch „Jaspers zur Einführung“, das 2008 dort im Verlag der Renmin Universität University Press“ in chinesischer Übersetzung (Prof. Dr. Lu Lu) erschien.

Verbindungen nach Fernost pflegt der Lehrstuhl Philosophie II auch in Richtung Japan. So weilt derzeit auch Satoshi Okada, Doktorand an der Waseda Universität in Tokio, für zwei Semester in Trier, um bei Prof. Schübler Jaspers zu studieren. Mit Jaspers beschäftigt sich Herr Okada im Rahmen seiner Promotion. Diese fachliche Beratung nutzt auch Satoshi Ishigami von der Rikkyo Universität in Tokio, der unter der Betreuung von Prof. Schübler im Fach

Philosophie der Universität Trier eine Dissertation zu Jaspers vorbereitet.

Bernhard Schneider

„Schlussstein eines längeren, manchmal steinigen, manchmal schönen Weges“

Doppelpromotion am 13. Juli 2013

Akademische Ehren stehen hoch im Kurs. Dass sie im Normalfall das Ergebnis eines langen und nicht selten mühevollen Weges sind, gerät leicht in Vergessenheit.

Groß war daher die Freude der Fakultäts-gemeinschaft, dass auch im laufenden Sommersemester wieder zwei solcher Wege zu einem Erfolg geführt haben, nämlich zur Promotion zu Doktoren der Theologie. Erfolgreich waren Dipl.-Theol. Samuel Hober und Dipl.-Theol. Konrad Zawadzki M.A., die beide bereits ihr reguläres Studium an unserer Fakultät verbracht hatten.

Die von Samuel Hober eingereichte und von Prof. em. Dr. Dr. Wolfgang Göbel (Moraltheologie) betreute Dissertation „Menschenwürde als ethisches Handlungsprinzip“ behandelt eine höchst aktuelle Frage. Wie kann in einer Zeit der beschleunigten Globalisierung und des rasanten technologischen Fortschritts Orientierung an einem gemeinsamen, grundlegenden Kanon von Handlungsnormen erfolgen? Diese fundamentalen, universalen, die Ansprüche des Einzelnen schützenden Normen heißen Menschenrechte. Als an den Menschen gebundene Regeln bilden sie eine übergeordnete Art von Rechten, die unantastbar ist und sich im Artikel 1 Absatz I unseres Grundgesetzes wiederfindet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Im zweiten Teil der Arbeit wird die Begründungskapazität des Menschenwürdeprinzips kritisch überprüft und erklärend abgesichert. In einem weiteren Schritt wird diese schließlich anhand des Beispiels der ethischen Bewertung von Neuroimplantaten veranschaulicht und überprüft.



Die beiden Promovenden bei der feierlichen Ablegung des Eides (Foto: Theologische Fakultät)

Die von Prof. Dr. Hans-Georg Gradl betreute Dissertation von Konrad Zawadzki trägt den Titel: „Der Kommentar Cyrills von Alexandrien zum 1. Korintherbrief. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung, Einzelanalyse“. Die Forschungsergebnisse dieser Arbeit stellte der aus Polen stammende Promovend im Zuge einer Kurzlektion den deutschen und polnischen Gästen vor.

Die Aktualisierung der biblischen Botschaft sowie die Erklärung der Bibel mithilfe der Bibel selbst, seien die zwei methodologischen Säulen, auf die sich die exegetische Arbeitsweise Cyrills in seinem Kommentar zum 1. Korintherbrief stütze. Er verstehe es vorzüglich, den Brief des Paulus aktualisierend auszulegen. Seine Exegese unterstütze und untermauere er immer wieder durch zahlreiche Querverweise auf andere Bibelstellen. Cyrill sei somit ein Exeget, der stets darum bemüht sei, die Heilige Schrift in das Heute seiner Zeit zu übersetzen, um den Menschen so das immer aktuelle Heilswirken Gottes zu erschließen.

Margarete Eirich / Bernhard Schneider

Brückenschlag im eigenen Land

Gemeinsam Lernen in Mainz und Trier

Die Barrieren des Hunsrücks lassen sich tatsächlich überwinden. Das erfuhren Studierende der Theologischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz und unserer Trierer Fakultät bei einem gemeinsamen Seminar. Vorbereitung und Leitung lagen bei den beiden Professoren für Pastoraltheologie (Prof. Dr. Martin Lörsch; Prof. Dr. Philipp Müller) und ihren Wissenschaftlichen Mitarbeitern (Dipl.-Theol. Christoph Morgen; Dipl.-Theol. David Hüser).

Thema waren die „kleinen Christlichen Gemeinschaften“ und die damit verbundene Leitfrage hieß: Sind diese ein Weg der Kirchen- und Gemeindeentwicklung in Deutschland? An zwei Wochenend-Veranstaltungen in Trier bzw. Mainz befassten sich rund 15 Studierende beider Hochschulen mit der Entwicklung und den Ausgestaltungen dieser Gemeindeform in Lateinamerika, Asien, Afrika, den USA und Europa. Darüber hinaus nahmen Ludwig Kuhn, Geschäftsführer der Diözesanstelle Weltkirche und Andrea Tröster, missio-Diözesanreferentin im Bistum Trier an dem Seminar teil und stellten vorab den Kontakt zum Bischöflichen Hilfswerk Adveniat her. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung wurde durch Impulse und Gesprächsbeiträge von Gästen bereichert, die in ihrem (Berufs-)Alltag kleine Christliche Gemeinschaften erleben und gestalten. An erster Stelle muss Rosa Nattes, Koordinatorin der Christlichen Basisgemeinden in der Erzdiözese Cochabamba/Bolivien genannt werden, die sich zum damaligen Zeitpunkt im Auftrag von Adveniat in Deutschland aufhielt und die erste Blockveranstaltung (gemeinsam mit ihrer Dolmetscherin) bereicherte. Sie hielt im Rahmen des Seminars einen öffentlichen Abendvortrag, in dem sie den Anwesenden, den Seminarteilnehmern wie auch pastoralen Mitarbeitern und in Pfarreien engagierten Laien, wichtige Impulse für

die Zukunft der Gemeindepastoral gab. Der sich an ihre Ausführungen anschließende Austausch lieferte wertvolle Denkanstöße für den weiteren Verlauf der Seminarsitzungen.



(Foto: Martin Lörsch)

An der zweiten Blockveranstaltung wirkten Regens Dr. Christian Hennecke als Leiter sowie Frau Gabriele Viecens als freie Mitarbeiterin des Fachbereichs Missionarische Seelsorge der Diözese Hildesheim mit. Die Auseinandersetzung mit Basisgemeinschaften in der Weltkirche diente der Frage, ob und wie diese Gemeindeform ebenfalls in Deutschland Fuß fassen kann – eine Frage, die auch die Diözese Hildesheim beschäftigt. Dr. Hennecke und Frau Viecens berichteten von ihren Erfahrungen mit Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Deutschland als einem Weg lokaler Kirchenentwicklung.

Das Seminargeschehen war geprägt von einem lebhaften und fruchtbaren Austausch, bei dem die Teilnehmenden auch ihr eigenes Kirchenverständnis reflektierten: Was ist Kirche? Wie wird sie? Was braucht sie? Fragen, die sicher die Beratungen bei der anstehenden Diözesansyno-

de im Bistum Trier prägen werden und neue Perspektiven von Kirche eröffnen.

In Anbetracht der Wahl von Kardinal Jorge Mario Bergoglio SJ zum Papst gewann das Seminar auch dadurch an Wert, dass es Einblicke in die pastorale Ausrichtung der lateinamerikanischen Kirche nach der 5. Generalversammlung in Aparecida/Brasilien im Jahr 2007 gewährte, deren Abschlussdokument deutlich Bergoglios Handschrift trägt und deren Impulse sicherlich sein Pontifikat beeinflussen werden.

Lisa Wollscheid und Yvonne Uebel

Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis

Ausstellung im Rahmen der 2. Trierer Männertage

Männerarbeit ist in der kirchlichen Pastoral ein Thema, das den Verantwortlichen häufig Schweißperlen auf die Stirn treibt. Im Alltag des kirchlichen Lebens sind Männer meist wenig präsent. Immer wieder neu stellt sich daher die Frage, wie man sie erreichen und an das kirchliche Leben heranführen kann.

Als neue Initiative hat sich seit einigen Jahren das „Männernetzwerk“ im Bistum Trier gebildet. Es versucht neue Wege der Männerarbeit zu gehen und offene Angebote zu entwickeln, die auch „kirchenscheuen“ Männern Raum geben. Daraus sind auch die „Trierer Männertage“ hervorgegangen, die im Mai zum zweiten Mal stattfanden.

Nachdem einer der Koordinatoren im Männernetzwerk, Bernhard W. Zaunseder vom Bischöflichen Generalvikariat, im vergangenen Wintersemester diese Initiative im Rahmen eines Seminars an unserer Fakultät vorgestellt hatte, leistete nun die Fakultät einen Beitrag zu den „Männertagen.“ Prof. Dr. Bernhard Schneider, Ordinarius für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, entwickelte eine kleine Ausstellung, die in den Räumen der

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars gezeigt wurde: *Gesucht: Der katholische Mann*. Die Ausstellung dokumentierte in Ausschnitten die seit dem späten 19. Jahrhundert erkennbaren Anstrengungen kirchlicher Männerarbeit. Gezeigt wurden Männerbücher, Männergebetbücher und auch kirchliche Männerzeitschriften aus den vergangenen 100 Jahren. Zu sehen waren auch einige Fotos zu den Anfängen kirchlicher Männerarbeit im Bistum Trier nach dem II. Weltkrieg.



Foto: Bischöfliche Pressestelle

In seinem Vortrag zur Ausstellungseröffnung beschrieb Schneider Stationen der kirchlichen Suche nach dem katholischen Mann und erläuterte auch den Wandel der Männlichkeitsvorstellungen. Dass die Kirchen dem äußeren Erscheinen nach am Ende des 20. Jahrhunderts weitgehend ein Frauenladen mit männlicher Leitung wurde, konnten all diese Anstrengungen nicht verhindern. So dauert die Suche nach dem Mann und speziell die nach dem religiösen, katholischen Mann auch unverändert an.

Bernhard Schneider

Das Logo der Theologischen Fakultät Trier

Nach einigen Jahren des Suchens und Überlegens hat die Theologische Fakultät Trier ein Logo. Es soll der einfachen und schnellen Erkennbarkeit dienen und Hintergrund wie Selbstverständnis der Fakultät ins Bild setzen.

Grundlage des Logos sind die Anfangsbuchstaben der Bezeichnung unserer Körperschaft Th, F und T sowie das Wappen des Bistums Trier. Darüber hinaus klingt der Bogen aus dem Logo der Universität Trier an. Damit zeigt das Logo der Theologischen Fakultät Trier die Verwurzelung im Bistum Trier, die organisatorische Errichtung und ideelle Verknüpfung am und mit dem Priesterseminar Trier und die operative Verbindung zur Universität.



Das Logo wurde von Dipl.-Designer (FH) Robert Friedrich, Trier, gestaltet.